

INHALTSVERZEICHNIS

1	VORWORT - L.A., DIE POSTMODERNE WELTSTADT	2
2	STADTMARKETING LOS ANGELES.....	3
2.1	„THE VISITOR'S LOS ANGELES“	3
2.2	LOS ANGELES - DIE PERFEKTE STADT?	6
3	STADTPLANUNG	7
3.1	DIE ABSCHAFFUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMS.....	7
3.2	POLIZEISTADT LOS ANGELES	9
4	TENDENZEN DEUTSCHER STÄDTE ZUR POSTMODERNITÄT VON LOS ANGELES	12
4.1	BERLIN – TENDENZEN ZUR DYSTOPIE LOS ANGELES?	12
4.2	FRANKFURT	14
4.2.1	<i>Stadtplanungstendenzen</i>	14
4.2.2	<i>Polizeistadt Frankfurt?</i>	16
5	RESUMÉ	17
6	LITERATURVERZEICHNIS.....	18

1 Vorwort - L.A., die postmoderne Weltstadt

Was zeichnet eine postmoderne Stadt aus? Im Gegensatz zu den früher anzutreffenden fordistischen Stadtmodellen, die durch produzierte Gleichförmigkeit geprägt waren, stellt die heutige Globalisierung von Wirtschaft und Kommunikation völlig neue Anforderungen an ein Stadtbild. Im fordistischen Stadtbild war das Stadtbild hierarchisch organisiert und die einzelnen Gesellschaftsschichten räumlich zwar getrennt, aber immer gemeinsam den benachbarten Zentren zugeordnet. Die Innenstadt mit ihren Einkaufsmöglichkeiten war für alle das Konsumzentrum, so daß die verschiedenen Schichten immer Kontakt hielten. Die seit den 70er Jahren gemachten Fortschritte im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien ermöglichen eine Entkoppelung von Zeit und Raum, eine Dezentralisierung und gleichzeitige Zentralisierung. Folge ist, daß die Interessen der einzelnen Gesellschaftsschichten divergieren. Multinational operierende Konzerne benötigen nur noch die repräsentative Schaltzentrale am besten Standort. Die physische Produktion kann ohnehin günstiger woanders erfolgen. Die in der Schaltzentrale eingesetzten Experten benötigen wiederum Wohnraum, innerhalb dessen sie jedoch mangels Kontaktes zu anderen Schichten wieder abgeschlossen leben. Für die anderen Schichten und Kulturen bleibt das Leben in kleineren ökonomischen Kreisläufen innerhalb ihrer Gesellschaftsschicht oder sie tragen in Form von niedrig bezahlten Jobs als Wachschützer, Sekretärinnen, Reinigungskräften, etc. dazu bei, den Glanz der Oberfläche zu erhalten. (vgl. Sassen, S., 1995, S.6-11) „Der Zugang zu den reichen Vororten und aufzuwertenden Bereichen der Innenstädte ist für diese Menschen durch ein immer perfideres Sicherheits- und Repressionssystem, durch die Privatisierung und Befestigung ehemals öffentlicher Räume, immer weniger möglich. Das postmoderne Los Angeles zeichnet sich aus durch die Gleichzeitigkeit von erster Welt in den glitzernden Konzernzentralen sowie in den reichen Vorstädten und von dritter Welt in der illegalen Schattenökonomie der Hinterhofwerkstätten“ (Autor unbekannt, URL vom 05.07.2000). Wie postmoderne Städte allgemein, zeichnet sich also auch Los Angeles durch eine gewisse Dualität im Stadtbild aus. Einerseits die glitzernden Hochhäuser und umzäunten Vorortsiedlungen und andererseits die Mietwohnsiedlungen, Ghettos und Obdachlosen.

Ziel dieser Arbeit ist zum einen der Blick vor die Fassade im Kapitel 2, d.h. wie Los Angeles für die Besucher und Touristen verkauft wird und zum anderen in Kapitel 3 der Blick hinter die Fassade, d.h. wie die Stadtplanung in Los Angeles das postmoderne Stadtbild herstellt und wie es gesichert wird. Kapitel 4 schließlich begibt sich auf die Suche nach Parallelen oder Tendenzen der deutschen Städte Berlin und Frankfurt zur Postmodernität von Los Angeles.

2 Stadtmarketing Los Angeles

Wer kennt nicht Los Angeles? Die Stadt der Reichen und Schönen, die Heimat der Traumfabrik Hollywood und der endlosen Strände. Ausgangspunkt und Trendsetter vieler Kulte und Bewegungen. Eine Manifestation des amerikanischen Traumes, die jeder glaubt zu kennen, sei es persönlich oder durch die Medien. Dabei fällt der Blick vermehrt auf die schönsten Ecken, bzw. er wird gezielt dorthin gelenkt. Dieses Kapitel wird sich hauptsächlich mit dem Eindruck von Los Angeles beschäftigen, der durch das Stadtmarketing und die Medien für potentielle Besucher nach außen hin vermittelt wird. Am Ende soll jedoch noch ein kleiner Einblick in die dunkleren Seiten der Stadt gegeben um zum folgenden Kapitel der Stadtplanung überzuleiten.

2.1 „The Visitor's Los Angeles“

„The Geography of Los Angeles is as sprawling as it is colorful, and there are many areas worth exploring. In the following section, we've divided the city into neighbourhoods for easier access. Each Neighbourhood feature gives you the best information on how to get around, what to see and do and where to shop. We've also provided a few great Finds outlining unusual discoveries and fun events in that particular area of town. Before you head out, refer to our maps beginning on page LA31 so you can find your way. Have a great time!“ (Where Magazine Los Angeles, August 1997, S.20) Diese Begrüßung unterstreicht den Eindruck vom bunten und facettenreichen Los Angeles, das nur darauf wartet, vom Besucher erkundet zu werden. Als kleine Hilfestellung werden die interessanten Bereiche des viele Quadratmeilen umfassenden Stadtgebietes in Zonen eingeteilt, in denen man sich bewegen sollte, um die ganze Faszination Los Angeles einzufangen.

Die Hauptaktivitäten des Besuchers in Los Angeles umfassen Sightseeing, Shopping, Nightlife und Fun. Jedes selektierte Viertel wird dabei mindestens einer Anforderung gerecht. Einige Ausgewählte bzw. die Bekanntesten seien im Folgenden in ihrer touristischen Darstellung einmal aufgeführt (vgl. auch: Where Magazine Los Angeles, August 1997, S. LA2-LA41):

Beverly Hills ist schlichtweg „der Traum“ zum Einkaufen. An sich sehr exklusiv und modisch gehalten, ist die „Enklave der Stars“ der ideale 5,6 Quadratmeilen große Ort, um Geld auszugeben. Wer kennt nicht den weltberühmten Rodeo Drive, an dem sich ein Designergeschäft an das nächste reiht? Alternativ dazu bieten sich geschlossene Shopping Malls wie die „Two Rodeo Drive“ oder „Century City“ an, in denen alles unter einem Dach zu haben ist.

Santa Monica und Venice, direkt am Pazifik gelegen, stellen den künstlerischen und kulinarischen Teil von Los Angeles dar. Mit langen Stränden, Straßenkünstlern, Fitnessfanatikern und Fußgängerzonen werden Erinnerungen an die touristischen Erfolgsfaktoren der mediterranen Regionen Europas geweckt. Der ideale Ort, um am Strand zu entspannen und am Abend das Nightlife zu genießen. Nicht zuletzt bietet Santa Monica auch exzellente Shopping- Möglichkeiten.

Hollywood und West Hollywood sind die besten Regionen für Sightseeing, Spaß und Abenteuer. Am berühmtesten hier ist wohl der »Walkway of the Stars«, auf dem schon 2000 Stars ihren persönlichen Stern im Hollywood Boulevard eingelassen haben. Für Spaß und Abenteuer sorgen die diversen Filmstudios mit Rundgängen und ganzen Vergnügungsparks. West Hollywood, der kleinere Teil, ist die Heimat der Top Trends von Los Angeles und dem schrillsten Nachtleben. Hier finden sich die meisten Clubs und viele Künstlerateliers und Galerien.

Downtown, das eigentliche Los Angeles, ist das multikulturelle Zentrum. Das einstmals von Einwanderern aus Mexiko gegründete Dorf ist heute Schmelztiegel vieler Nationalitäten, die sich im Laufe der Zeit auf der Suche nach einem Neuanfang hier angesiedelt haben. Das Bankenviertel mit seinen Hochhäusern ist hier ebenso anzutreffen wie mexikanische Straßenhändler, Chinatown oder Little Tokio. Der ideale Ort für diejenigen Besucher, die das Exotische lieben und das ursprüngliche Los Angeles kennenlernen möchten, aber auch für die Liebhaber von Museen und Büchereien.

Pasadena im Nordosten ist der entspannende Teil von Los Angeles. Mit seinen vielen Parks und Restaurants der ideale Ort, sich vom Trubel der anderen „Hot

Spots“ zu erholen. In Pasadena ist noch viel von kalifornischem Charme und traditionellen Lebensstilen zu finden, die Pasadena sich als erste Siedlungsregion des heutigen Großraumes Los Angeles bewahrt hat.

2.2 Los Angeles - Die perfekte Stadt?

Diese speziellen Eigenschaften der Stadtbezirke, vereinigt mit dem zusätzlichen Freizeitwert der ganzen Region, wie der Nähe zu den Bergen und zum Pazifik, machen Los Angeles aus Sicht der Stadtvermarkter und bei äußerer Betrachtung zur weltweit besten und vielfältigsten Stadt in Sachen Freizeitgestaltung. Typisch US-amerikanisch eine Stadt der unbegrenzten Möglichkeiten. Oder doch nicht so perfekt, wie es nach außen scheint? Los Angeles ist immerhin nicht nur für Hollywood und Strand bekannt. Auch Probleme dringen nach außen durch. So zum Beispiel der Smog, die hohe Umweltverschmutzung und die hohen Kriminalitätsraten. Der Besucher an sich merkt und sieht, sofern er nicht selbst Opfer wird, nichts davon. Bei der obigen Gesamtübersicht von Los Angeles fällt auf, daß die touristisch interessanten Gebiete nur einen Bruchteil des gesamten Großraums Los Angeles ausmachen. Auffällig auch die Überschrift „The Visitor's Los Angeles“. Das Stadtmarketing führt die Besucher gezielt in die angenehmen Bereiche der Stadt und vermeidet die Erwähnung von bzw. Warnung vor vermeintlich schlechteren Gegenden. Natürlich hebt auch jede beliebige andere Stadt ihre touristische Attraktivität hervor und nicht die Gefahren für die Besucher. Bei Los Angeles allerdings, einer der kriminellsten Städte der Welt, sind die Ghettobildung und die sozialen Konflikte über die Grenzen hinaus beinahe ebenso bekannt wie Hollywood. Da bedarf es von Seiten der Städteplaner und Sicherheitskräfte gewisser Maßnahmen, um Besucher sicher durch die Stadt zu schleusen. Auf diesen Aspekt der Städteplanung und Sicherheit geht das nächste Kapitel ausführlich ein.

Sozial gesehen teilt sich Los Angeles somit in zwei Städte, oder anders gesagt, der Großraum Los Angeles in zwei Zonen: Zum einen in die für Besucher präparierte, sichere Umgebung, die mit Hilfe der entsprechenden Stadtplanung und dem entsprechenden Sicherheitsaufgebot realisiert wird und die schillernde Metropole mit Weltruhm, Reichtum, Stars und ihrer Wirtschaftskraft darstellt. Zum anderen die Hauptstadt der Obdachlosen mit den Gebieten, in die die sozialen Randgruppen abgedrängt wurden; Orte der heftigsten innerstädtischen Unruhen dieses

Jahrhunderts. Allein aus Selbsterhaltungsgründen sollten diese Zonen tunlichst von besser Betuchten gemieden werden. Gebiete, die am besten mittels des Freeways passiert werden sollten. In Erinnerung an den Film „Judgement Night“ sollte man hier peinlichst genau darauf achten, nicht die falsche Abfahrt zu erwischen...

3 Stadtplanung

Im folgenden Kapitel soll beschrieben werden, welche Rolle der Architektur im Machtspiel von Los Angeles zukommt. Um den Niedergang von Downtown Los Angeles aufzuhalten wurden öffentliche Förderprogramme mit privater Kapitalbeteiligung aufgelegt, die es ermöglichten, ganz marode Straßenzüge auszulöschen und riesige Wolkenkratzerburgen zu errichten. Diese Mischnutzungsgebäude für Arbeit (Büros), Freizeit (Shopping) und Wohnen mit ihren auf den Individualverkehr ausgelegten, geschlossenen Verkehrskreisläufen, bilden Zonen, in denen Unterprivilegierte von vornherein ausgeschlossen sind. Die Zeichensprache dieser Gebäude, private Wachtruppen, sowie eine entsprechende Sicherheitstechnik signalisieren sozialen Randgruppen, sogenannten low brows, dass sie unerwünscht sind. (vgl. Davis 1994, S259ff.)

Weiter soll nun im Detail veranschaulicht werden, welche Maßnahmen in Los Angeles ergriffen wurden, um ein Gefühl der Sicherheit zu etablieren und das Stadtbild aufzupolieren. Dazu soll zunächst auf den öffentlichen Raum eingegangen werden

3.1 Die Abschaffung des öffentlichen Raums

Der Wunsch nach Sicherung der Stadt und einem ansprechendem Stadtbild führte in Los Angeles überall und zwangsläufig zur Abschaffung des öffentlichen Raums. Der Kontakt zu Obdachlosen und potentiellen Verbrechern sollte minimiert werden. Dazu wurden im Rahmen der Stadtsanierung ehemals belebte Fußgängerstraßen in eine Kanalisation für den Autoverkehr verwandelt, um das Treiben unerwünschter sozialer Gruppen einzudämmen. Verkehrskreisläufe wurden immer dichter und geschlossener. Ziel dieser fußgängerfeindlichen Umgebung ist, Menschen in unterirdische Passagen und Einkaufszentren umzulenken. Der Einkaufsbummel durch kleine Läden muß zugunsten der Sicherheit weichen.

Selbst Parkbänke und Bushaltestellen werden „pennersicher“ gemacht. Die faßförmige Busbank bietet nur noch minimale Oberfläche zum unbequemen Sitzen und überhaupt keine Möglichkeit zum Schlafen. Parks werden nachts durch den aggressiven Einsatz von Rasensprengern von unerwünschten Gästen befreit. Ein kompliziertes Sprinklersystem verpaßt arglosen Schläfern nachts zu ständig wechselnden Zeiten eine kalte Dusche. Öffentliche Toiletten werden in der Regel nicht gebaut. Die neuen aufgewerteten Räume sind geprägt durch Riesenbauten und Einkaufszentren, streng funktional aufgeteilte öffentliche Aktivitäten, sowie durch Privatpolizisten, die immer ein wachendes Auge auf Fußgänger haben. (vgl. Davis 1994, S263ff.) Auch bezüglich der Architektur kommt das ausgeprägte Sicherheitsbedürfnis zum Ausdruck. Am Beispiel der Werke des Architekten Frank Gehry läßt sich die architektonische Ausarbeitung der Sicherheitsfunktion der Stadt visualisieren. (vgl. Davis 1994, S274-275) „In zuweilen deprimierender Eindeutigkeit legt sein Werk die Repressions-, Überwachungs- und Ausschlußverhältnisse offen, auf denen fragmentierte paranoide Räumlichkeit beruht, nach der Los Angeles zu streben scheint.“ (Davis 1994, S. 275) Ein frühes Beispiel seiner Arbeit sind die sogenannten „Stealth-Häuser“ im Stil des Danziger Studios in Hollywood. Diese Bauten tarnen ihre Luxusqualitäten mit proletarischen oder Gangster-Fassaden. Beschreibt man das Äußere des Danziger Studios, so sieht man nur eine massive graue Mauer mit rauhem Putz. Das Erscheinungsbild ist eher mit dem eines Pornostudios als mit dem Design eines Filmstudios zu vergleichen. In Los Angeles, einst bekannt für freie Strände, luxuriöse Parks und Flaniermeilen, ist der demokratische Raum im eigentlichen Sinne fast nicht mehr existent. (vgl. Davis 1994, S263ff.) Der öffentliche Raum als Erfahrungsfeld für eine tolerante Differenz (vgl. Banik-Schweitzer, Kohoutek 2000, S.1), d.h. das Nebeneinander von Lebensstilen, Individualitäten, sogar ganzer Sub-Populationen scheint im Fall von Los Angeles überholt. Die Abschaffung des öffentlichen Raums führt zu einer Zweiklassengesellschaft. Sozial schlecht gestellte Schichten, nach Davis „das Dienstleistungsproletariat aus der Dritten Welt“, werden zu Gunsten des reformierten öffentlichen Raums in Ghettos zurückgedrängt. Es gibt kaum noch öffentliche Erholungsgebiete. Büchereien und Spielplätze werden geschlossen, Menschenansammlungen verboten, Parks verwahrlosen und an Stränden hält die Rassentrennung Einzug.

Die Kommunalpolitik orientiert sich an der Sicherheitsoffensive und der Forderung der Mittelschicht nach verstärkter sozialer Abschirmung. Das daraus resultierende Desinvestment in den traditionellen öffentlichen Raum beschreibt die Stadterneuerungsprioritäten. (vgl. Davis 1994, S.263ff.)

Bis zu 350000 kriminelle Handlungen in Los Angeles im Jahr 1991 (vgl. Los Angeles Police Department, URL vom 4.7.2000), lassen jedoch erahnen, dass allein die Abschaffung des öffentlichen Raums das Sicherheitsbedürfnis nicht befriedigt hat. Der Trend einer zunehmenden Verschränkung zwischen Architektur und amerikanischem Polizeistaat konnte zuerst in Los Angeles beobachtet werden. Warum Los Angeles als „Polizeistadt“ bezeichnet werden kann, soll im nächsten Abschnitt veranschaulicht werden.

3.2 Polizeistadt Los Angeles

Spricht man von Los Angeles als Polizeistadt, muß als erstes das allgegenwärtige Los Angeles Police Department (LAPD) genannt werden. Hierbei handelt es sich nicht nur um die Polizei der Stadt Los Angeles, sondern um eine mächtige Institution. Das LAPD sitzt beispielsweise im Planungsausschuß von großen Stadtneuerungsprojekten (vgl. Davis 1994, S.272). Selbst in Einkaufszentren befinden sich Außenstellen der Polizei, die Teil eines komplexen Sicherheitssystems sind. Mit Hilfe modernster Technik ist das LAPD überall in der Stadt präsent. Hubschrauber, ausgestattet mit Infrarotkameras, überwachen Gebiete mit hoher Kriminalität und sind 19 Stunden am Tag taktisch mit Streifenwagen verbunden. Die erfolgreiche Verbindung mit der militärischen Luft- und Raumfahrtindustrie ermöglicht der Polizei, immer auf dem neuesten Stand der Technik zu sein. So kann das LAPD beispielsweise das leistungsfähigste und modernste Polizeikommunikationssystem der Welt sein Eigen nennen. Die technische Ausstattung des LAPD hat jetzt bereits das Niveau des Vietnamkriegs und der frühen NASA. Die Vorgehensweisen gleichen eher der einer Armee als der einer Polizeieinheit. (vgl. Davis 1994, S.292-294)

Trotz dieser ausgeprägten Polizeipräsenz fühlen sich vor allem reiche Bürger immer noch nicht sicher genug. Um den Wert ihrer Häuser zu steigern und ihren Lebensstil abzuschirmen werden weder Kosten noch Mühen gescheut. Luxusprojekte

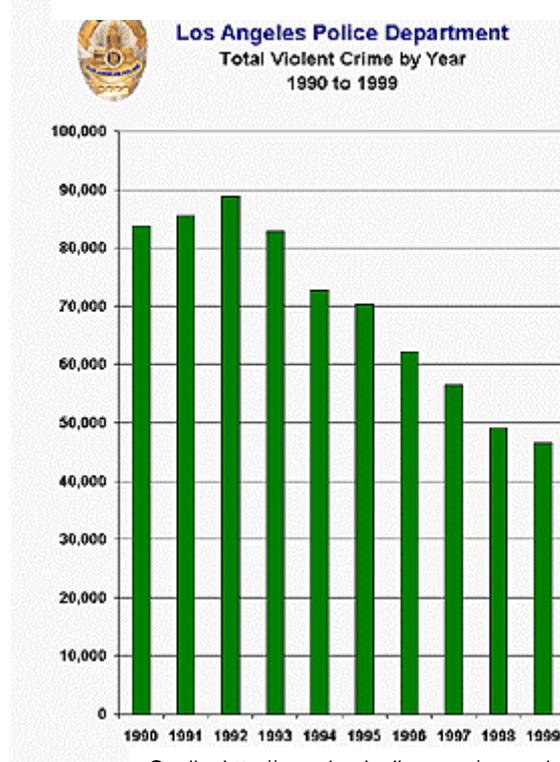
außerhalb der Stadtgrenze gleichen Festungen, deren Zugang an den wenigen Eingängen von Privatpolizei kontrolliert wird. Sogar einzelne Straßen sind privatisiert. Gleichzeitig wird es in traditionellen Luxusreservaten wie Beverly Hills immer schwieriger, öffentliche Einrichtungen zu benutzen. Parks werden beispielsweise am Wochenende geschlossen, um zu verhindern, das Latino- und asiatische Familien aus den Nachbarorten sie besuchen. Es kommt zur Privatisierung des öffentlichen Raums in Wohngebieten mit genügend Einfluß. Diese geht sogar so weit, das sich diese Viertel vom Rest der Metropole abtrennen und Nichtanwohnern eine „Stadtteil-Paßkontrolle“ auferlegen wollen. (vgl. Davis 1994, S.284)

Obwohl verstärkt für viel Geld High-Tech-Sicherheitssysteme in die Häuser eingebaut werden, beschäftigt so gut wie jeder wohlhabende Stadtteil seine eigene Privatpolizei. Das Geschäft der Wach- und Streifendienste boomt. Umsatz und Zahl der beschäftigten haben sich in den letzten zehn Jahren ('84-'94) verdreifacht. (vgl. Davis 1994, S283ff.)

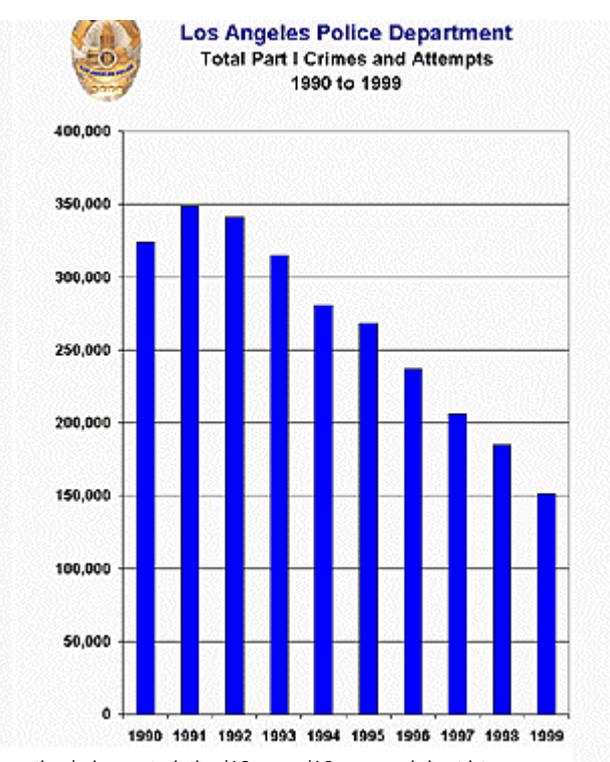
Am Beispiel Los Angeles kann man eine gesellschaftliche Arbeitsteilung zwischen staatlichen und privaten Polizeidiensten beobachten. Die arbeitsintensiven Funktionen wie Wachdienst, Streifendienst in Wohngebieten, das Einfangen von Ladendieben und vieles mehr wird durch den Privatsektor übernommen, der zur Bewältigung dieser Aufgaben eine Armee von nicht gewerkschaftlich organisierten Niedriglohnbeschäftigten ausbeutet. Die staatlichen Ordnungskräfte verwalten hauptsächlich die Sicherheitsmakrosysteme. Darunter fallen die Verwaltung großer Straftäterdatenbestände, Luftüberwachung, Gefängnissysteme, paramilitärische Niederschlagung von Straßenaufständen und ähnliches. (vgl. Davis 1994, S.289)

Die Polizeistadt kann die Erfolge ihrer Vorgehensweise durch Zahlen belegen.

Grafik 1:
Gewaltverbrechen von 1990 bis 1999



Grafik 2:
Verbrechen und versuchte Verbrechen von 1990 bis 1999



Quelle: http://www.lapdonline.com/general_information/crime_statistics/10_year/10_year_violent.htm

Grafik 1 beschreibt den Rückgang von Gewaltverbrechen von fast 90000 jährlich auf weniger als 50000. Grafik 2 visualisiert den Rücklauf sämtlicher Verbrechen inklusive versuchter Verbrechen von ca. 350000 auf ca.150000.

Der Preis dieses Erfolgs im Rahmen der Verbrechensbekämpfung ist jedoch die totale Überwachung und wesentliche Einschränkungen in der Nutzung von gemeinsamen Lebensräumen. Öffentliche Versammlungen werden Systematisch zerschlagen, die Demokratie nicht selten „mit Füßen getreten“. (vgl. Davis 1994, S.297). Vor allem soziale Randgruppen wurden im Zuge dieser Entwicklung diskriminiert und teilweise Menschenunwürdig behandelt. Im weiteren Verlauf der Arbeit soll nun untersucht werden, inwieweit ähnliche Entwicklungen wie sie in diesem Kapitel für L.A. beschrieben wurden auf deutsche Städte übertragbar sind.

4 Tendenzen deutscher Städte zur Postmodernität von Los Angeles

An den Beispielen Berlin und Frankfurt wird im folgenden Abschnitt nach Trends zur Postmodernität von Los Angeles gesucht.

4.1 Berlin – Tendenzen zur Dystopie Los Angeles?

Der Ausbau von Berlin zur Hauptstadt setzte einen massiven Transformationsprozess in Gang. Prozesse, die Los Angeles kennzeichnen, zeichnen sich auch jetzt schon in Berlin ab. Berlin ist aber nicht Los Angeles.

Wie bereits diskutiert, gibt es ein öffentliches (Fußgänger-)Leben auf den Straßen von Los Angeles beinahe nicht. Fortbewegung findet in Autos und auf den überfüllten Highways statt. Berlin hat im Gegensatz dazu ein (noch) funktionierendes Nahverkehrsnetz (vgl. Mayer 1995, S.12). Die starke Verdichtung ermöglicht ein stadtteilbezogenes Leben in einer zu Fuß erreichbaren Umgebung. Berlin ist hierarchisch auf sein „downtown“, die beiden Stadtzentren Ost und West, bezogen. Dort werden für die meisten Bewohner noch Funktionen wie Wohnen, Einkaufen, Kultur und eine noch lebendige Subkultur erfüllt (vgl. Autor unbekannt, URL vom 5.7.2000). Eine ähnliche Segregierung von politischen Aktivitäten wie in Los Angeles, das LAPD haßt öffentliche Versammlungen und behandelt Teilnehmer entsprechend (vgl. Davis 1994, S.297), kann in Berlin in diesem Ausmaß noch nicht beobachtet werden. Ein weiterer Punkt, der bereits angesprochen wurde ist die Ghettobildung von Los Angeles. Durch Abschaffung des öffentlichen Raums und Maßnahmen der Stadtplanung werden soziale Randgruppen in Ghettos zurückgedrängt. Die Bewohner dieser Ghettos sind von der Außenwelt abgeschottet und ethnisch definiert. Durch die rassistische Segregation des Wohnungsmarktes ist ihnen ein Zugang zu besseren Wohnvierteln unmöglich.

In Berlin kann lebt ein großer Teil der Migranten in wenigen Bezirken wie Neukölln, Wedding und Kreuzberg, die sie in der Regel auch dominieren.

„Ihre soziale Situation ist auch vergleichbar mit der der Schwarzen und Hispanos von Los Angeles. Türken sind überproportional von der Abwanderung des klassisch produzierenden Gewerbes aus der Innenstadt betroffen. Auch die Jugendarbeitslosigkeit unter Migranten ist ähnlich hoch. Informelle

Wirtschaftsstrukturen und eine ethnisch organisierte Kleinbetriebsstruktur gewinnen an Bedeutung“ (vgl. Autor unbekannt, URL vom 5.7.2000).

Diese Viertel jedoch als Ghettos zu bezeichnen wäre falsch. Die angesprochenen Stadtteile Berlins sind noch durchmischt. Sie werden im Gegensatz zu den Ghettos von Los Angeles von einer deutschen Subkultur geprägt. Es leben auch Yuppies der neuen weißen Mittelschicht und deutsche Arbeitslose in den Vierteln.

Man kann in Berlin noch nicht von einer totalen ethnischen Segregation sprechen, obwohl Trends in diese Richtung nicht von der Hand zu weisen sind.

Auch bezüglich des Diskurs der „Inneren Sicherheit“ ist ein Vergleich mit L.A. interessant, da sich auch in Berlin eine Zusammenarbeit eines aufgerüsteten Polizeiapparates mit privaten Sicherheitsfirmen abzeichnet. Die Polizeidichte der deutschen Hauptstadt ist heute bereits weit über dem Bundesdurchschnitt. Für die Innenstadt sind eigene Polizeikasernen und der Zuzug von BGS-Einheiten vorgesehen. Die Begründung für die Durchsetzung einer sauberen Metropole basiert auf dem neuen Feindbild der „ausländischen Mafia“. Weiter werden beispielsweise flexible Sicherheitszonen bei Staatsbesuchen polizeiliche Ausgrenzung in den Innenstadtbezirken zum Alltag machen. Die Polizeipräsenz wird darüber hinaus durch den Umzug der Regierung zusätzlich forciert.

Nicht nur die Intensität polizeilicher Strategie gegen Armut, sondern auch die zunehmende Unterwerfung des Sicherheitsbereichs unter marktwirtschaftliche Bedingungen beschreiben den Trend zu einer Polizeistadt im Sinne von Los Angeles (1992 waren ca.22% aller Wachschutzunternehmen der BRD in Berlin gemeldet).

Hinter vielen Wachschutzunternehmen stehen große Konzerne. Die Testfelder für ihr Wirken wie Einkaufszentren, Passagen und Bahnhöfe entsprechen den Einsatzgebieten von Polizei und Wachunternehmen in Los Angeles.

Es werden ähnliche Projekte zur „Säuberung des öffentlichen Raums“ wie in der amerikanischen Metropole gestartet. So betreibt eine operative Gruppe der Polizei, in Zusammenarbeit mit der Vereinigung der Geschäftsleute und deren Wachschutz eine „Privatisierung“ des öffentlichen Straßenraums am Ku`damm. Menschen die nicht zum gewünschten Käuferkreis gehören, wie Obdachlose, Punks oder pauschal zu Drogendealern erklärte Ausländer, werden in Gebiete abgedrängt, die nicht im Zentrum von Kapitalinteressen stehen. Eine weitere Verschärfung bergen private Städte in der Stadt wie der Potsdamer Platz. Dort stehen die Orte zwischen Cafés, Kneipen und Kultureinrichtungen direkt unter der Kontrolle großer Konzerne.

In Berlin sind ähnlich traurige Trends wie in Los Angeles unübersehbar. Die sozialen Gegensätze verschärfen sich immer mehr, was nicht davon abhält, an einem Bild der „Zukunftsfähigkeit“ festzuhalten. Selbst Großereignisse wie die Love Parade, die versuchen, Berlin Vielfalt und einen urbanen Lebensstil einzuhauchen, können die angehende Zerstörung der realen Kulturvielfalt nicht verdecken. (vgl. Autor unbekannt, URL vom 5.7.2000).

4.2 Frankfurt

Frankfurt am Main. Die deutsche Metropole ist Zentrum des Rhein-Main-Gebietes, einem Ballungsraum, der Los Angeles zumindest in der Art der räumlichen Zusammensetzung nahekommt, ist auch ein mögliches Vergleichsobjekt. Frankfurt ist mit seinem Bankenviertel ein ähnliches Zentrum wie Downtown Los Angeles mit seinen Wolkenkratzern. Darüber hinaus wird Frankfurt als kriminellster Stadt Deutschlands (Verbrechen im Verhältnis zu Einwohnern) Jahr für Jahr von den Medien der zweifelhafte Titel der »Hauptstadt des Verbrechens« verliehen. Indizien genug also, die eine nähere Betrachtung lohnenswert erscheinen lassen.

4.2.1 Stadtplanungstendenzen

Wie viele Großstädte leidet auch Frankfurt unter typische Urbanisierungsproblemen. Verkehrskollaps, sterbender Einzelhandel in der Innenstadt zugunsten von Einkaufszentren auf der grünen Wiese, Bildung sozialer Brennpunkte und Stadtflucht der Besserverdienenden in das ländliche Umland. In der verödeten Innenstadt bleiben nur Alte und Singles zurück. (vgl. Frankfurter neue Presse, 27.06.2000, S.12) Mit dem Verweis auf Los Angeles warnt das deutsche Institut für Urbanistik bereits vor dem drohenden Abstieg ganzer Viertel zu Elendsquartieren mit der entsprechenden Folge der Kriminalitätssteigerung. Die Frankfurter Innenstadt ist bereits heute schon eine Mischung von krassen Gegensätzen zwischen den schillernden Bankpalästen und den Enklaven der vermeintlichen sozialen Minderheiten wie Obdachlose oder Drogenabhängige.

Nordwestlich des Hauptbahnhofes beispielsweise erstreckt sich das Frankfurter Bahnhofs- bzw. Rotlichtviertel mit gut 60-70% Ausländeranteil über 2 mal 3 Blocks bis hin zum Bauplatz des neuen Prachtwolkenkratzers der Dresdner Bank und den

Vorhandenen Büros anderer Kreditinstitute sowie Shoppingzentren. Im Nordosten des Bahnhofsviertels befinden sich rund um die Mainzer Landstraße ebenfalls wieder Banken und Versicherungen, die im weiteren Verlauf das vornehme Westend, Frankfurts beste Wohngegend bilden. Dem Frankfurt-Besucher bzw. den Geschäftsleuten ist es somit nicht einfach, diesen sozialen Brennpunkt zu ignorieren, insbesondere bei Nutzung des Bahnhofes. Frankfurts Aufstieg zu den „Global Cities“ bringt auch einen grundlegenden ökonomisch-technischen, sozialstrukturellen und sozialräumlichen Wandel mit sich. Die Internationalisierung der Bevölkerung führt zu sozialer Polarisierung und Segregation sozialer Räume (um vorerst das Wort „Ghettobildung“ zu vermeiden). (vgl. Noller, Peter: Stadtlandschaften, 1994 in Stadtwelt, S. 199) oben genannte Beispiele stehen dafür Pate, daß eine solche Segregation auch in Frankfurt stattfindet und aneinander angrenzende Stadtbezirke völlig verschiedene Ausrichtungen haben (Banken vs. Prostitution).

Neuestes Projekt der Frankfurter Städteplaner ist das Europaviertel. Errichtet auf dem alten Güterbahnhof und zwischen Gallusviertel (vornehmlich von unterer Mittelschicht aller Nationalitäten bewohnt) und Messegelände soll es das neue Aushängeschild der Stadt werden. Mit einer Prachtmeile a la „Unter den Linden“, 200 Meter hohen Hoteltürmen, dem „Urban Entertainment Center“ und nicht zuletzt dem 360 Meter hohen „Millennium-Tower“. Eine saubere Prachtmeile, die alle Einkaufs-, Restaurations- und Unterhaltungsmöglichkeiten bietet und bei entsprechender Pflege und Überwachung keinen unerwünschten Individuen Raum geben dürfte. Ähnlich der „Sanierung“ von Downtown Los Angeles. In kleinerem Maßstab wurde eine „kontrollierbare“ Umgebung auf der Frankfurter Zeil bereits früher geschaffen: Die Galerie „les facettes“. Die Zeilgalerie erinnert in ihrem Aufbau an die amerikanischen Shopping Malls. In einem geschlossenen Raum sind alle Geschäfte untergebracht, die benötigt werden. Ebenfalls gesorgt ist für Unterhaltung und Verpflegung. Das charakteristisch Neue daran ist, daß die Galerie mit ihrem High-Tech Design nicht nur ein „signature building“ ist, sondern eine explizite Verkopplung von Freizeit- und Konsumformen. (vgl. Noller, Peter: Stadtlandschaften, 1994 in Stadtwelt, S. 205) Somit genügen auch die Frankfurter Städteplaner den amerikanischen Ansprüchen: In einer sauberen, kontrollierbaren Umgebung dem (erwünschten) Konsumenten alles zu bieten, was er braucht (oder auch nicht).

4.2.2 Polizeistadt Frankfurt?

Angesichts der Tatsache, daß Frankfurt die Stadt mit den meisten Verbrechen pro Einwohner ist, stellt man sich die Frage, ob auch hier Maßnahmen ähnlich des LAPD angewandt werden oder angebracht sind. Zum heutigen Zeitpunkt zumindest steht der deutsche Polizeiapparat in keinem Verhältnis zum US-amerikanischen. Derartig militärische und „ultrapräventive“ (Zero-Tolerance) Maßnahmen finden bei uns nicht statt. „Man stelle sich vor, Polizeibeamte unseres Landes wollten jeden Fußgänger und Radfahrer wegen Mißachtung einer „rot“ zeigenden Verkehrsampel oder jeden am Straßenrand urinierenden Obdachlosen festnehmen, diese für eine Nacht festhalten und einer rund um die Uhr präsenten Justiz (hier so nicht tätig) vorführen, was so oder so ähnlich in New York (bzw. Los Angeles, Anm. d. Verf.) der Fall sein soll.“ (Bernhardt, Heinrich, 1997, S.11) Die extremen amerikanischen System scheinen also nicht wünschenswert und auch nicht verhältnismäßig zu sein. Das soll allerdings nicht bedeuten, daß die deutsche Polizei tatenlos zusieht. Auch hier zu Lande finden diverse Verfahren zur Bekämpfung und Prävention Anwendung. In Frankfurt bemüht man sich, soziale Brennpunkte durch Gegenmaßnahmen wie bessere Ausleuchtung oder kürzere Reinigungsintervalle zu entschärfen, um den Folgen der „Broken-Windows-Theorie“ zu entgehen. Verwahrlosungen sollen sofort beseitigt werden, um zu verhindern, daß diese fortschreitet und sich Brutstätten für Kriminalität bilden. Viele weitere Maßnahmen wie erhöhte Polizeipräsenz an bekannten Brennpunkten wie beispielsweise dem Bahnhofsviertel, Kooperation und Koordination mit privaten Sicherheitsfirmen und Kampagnen, die die Bürger mit einbeziehen, sind Bestandteile des „deutschen“ Sicherheitskonzeptes.

Fraglich ist im Endeffekt nur, welches Konzept das Erfolgversprechendere ist. Im Rahmen des Verhältnismäßigkeitsprinzips mögen beide Konzepte ihre Berechtigung haben. Die bereits sehr vorangeschrittene Ghettobildung von Städten wie Los Angeles oder New York benötigt vielleicht eine derartige Vorgehensweise der dortigen Behörden, um die Kontrolle zu behalten. Eines ist jedoch klar: Das Frankfurter Rotlichtviertel ist noch lange nicht South Central.

5 Resumée

Anhand der Vergleiche wird deutlich, dass auch in Deutschland Tendenzen zur sozialen Segregation nicht von der Hand zu weisen sind. Dennoch kann man noch nicht von einer Ghattobildung im Stile des postmodernen Los Angeles sprechen. Während jedoch in Los Angeles die Segregation weiter vorangetrieben wird, gibt es in Deutschland zumindest Initiativen, diese zu beenden. So versuchen in der privaten Stiftung „Lebendige Stadt“, der unter anderen Prominenten aus Politik und Wirtschaft der Oberbürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen, angehört, einer ähnlichen Entwicklung wie in Los Angeles vorzubeugen. Mit einem Preis will die Stiftung beispielsweise Kommunen oder Einzelpersonen für herausragende Stadtentwicklung, Stadtmarketingkonzepte, Verkehrslösungen oder Handelskonzepte auszeichnen. Durch die Stiftung können auch Gutachten zu Verkehr, Handel und Freizeit in Auftrag gegeben werden. Zweimal jährlich soll über die Ergebnisse der Projekte in der Zeitschrift „Lebendige Stadt“ berichtet werden. (vgl. Frankfurter neue Presse, 27.06.2000, S.12)

Im Rahmen der Kriminalitätsbekämpfung weisen deutsche Städte ähnliche Trends wie Los Angeles hinsichtlich Polizeipräsenz und Verschmelzung mit privaten Wachdiensten auf. Während Frankfurt vergleichsweise „human“ vorgeht, greift Berlin bereits zu härteren Mitteln, um eine „saubere“, repräsentative Bundeshauptstadt darzustellen. Die Maxime der deutschen Polizei ist zwar, ein „Zero Tolerance“ Prinzip im Stile von Los Angeles zu vermeiden, dennoch werden auch in Deutschland Verdächtigungen gegenüber sozialen Randgruppen pauschalisiert und führen zu Maßnahmen, die auch Unschuldige treffen können.

Letztendlich kann man die in Los Angeles praktizierte Stadtplanung und Kriminalitätsbekämpfung nicht als nachahmenswert bezeichnen, da sie in vielen Bereichen ins Menschenunwürdige abgleitet. Trotzdem charakterisiert Los Angeles mit seinen Vorgehensweisen in einigen Punkten den Prototyp der postmodernen Weltstadt, was auch an den Vergleichen mit deutschen Städten ersichtlich wird. Verfolgen Städteplaner das Ziel, eine sichere Metropole darzustellen, gibt es in der Städteplanung und Kriminalitätsbekämpfung anscheinend keine anderen Möglichkeiten als jene, die im Prototyp Los Angeles praktiziert werden.

6 Literaturverzeichnis

Banik-Schweitzer, R. ; Kohoutek R. (URL vom 5.7.2000): Öffentlicher Raum in den Städten, www.t0.or.at/~r.kohoutek/nl7_raum.html.

Davis, M. (1994): City of Quartz, Berlin/Göttingen

Los Angeles Police Department (URL vom 4.7.2000): Statistiken zur Kriminalität in Los Angeles, www.lapdonline.com/general_information/crime_statistics/10_year/10_year_violent.htm.

Mayer, M. (1995): Berlin als deutsches Los Angeles, in Forum Wissenschaft, Ausgabe 2/95.

Sassen, S. (1995): Wirtschaft und Kultur in der Global City. In Forum Wissenschaft, Ausgabe 2/95.

Autor Unbekannt (URL vom 5.7.2000): Das neue Gesicht der Stadt - Skizzierung der Postmodernen Stadt anhand eines Vergleichs Berlin - Los Angeles, www.nadir.org/nadir/perioka/arranca/13/laberlin.htm.

Noller, P. (1994): Stadtlandschaften, in Stadt-Welt - Über die Globalisierung städtischer Millieus, Frankfurt/New York.

Bernhard, H. (1997): Kriminalitätsbekämpfung auf neuen Wegen oder alter Wein in neuen Schläuchen?, in Polizei in Frankfurt am Main.

Frankfurter neue Presse (27.06.2000): Diese Persönlichkeiten kämpfen für das Überleben unserer Städte.